

PFP und Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache (I)

In der heutigen Zeit gibt es einige „Universaltheemen“, die eine Art Muster in vielen Kindergärten und Horten widerspiegeln (natürlich auch in Schulen). Eines davon ist die Arbeit mit Kindern (und Eltern) mit nichtdeutscher Muttersprache. Die Potenzialfokussierte Pädagogik ist ein sehr sprachbasiertes Konzept und sie bietet auch hier viele Möglichkeiten, die vor allem den LeiterInnen, PädagogInnen, AssistentInnen zu einer potenzialfokussierten Reflexion dienen, wodurch sich immer mehr Muster des Gelingens im jeweiligen System zeigen.

In dem folgenden Beispiel geht es um zwei serbische Mädchen, Lucija und Ana, die mit fünf Jahren nach Österreich kamen und nun einen österreichischen Kindergarten besuchen sollen.

Von Anfang an war es für die PädagogInnen eine Herausforderung mit Lucija und Ana zu arbeiten. Sie verstanden quasi kein Wort Deutsch und beschäftigten sich nur miteinander. Auf Spieleinladungen von anderen Kindern reagierten sie zu Beginn ihrer Zeit schüchtern und zogen sich oft wieder zurück. Die PädagogInnen hatten das Gefühl keinen Zugang zu den Mädchen zu bekommen und sahen sich vor einer großen Herausforderung. Kaum ein Gespräch mit Lucija und Ana griff und die PädagogInnen störten die Beiden im Grunde nur beim spielen – so war ihr Eindruck.

Das erste Interesse der PädagogInnen war, die deutsche Sprache den Kindern so schnell wie möglich zugänglich zu machen. Das schien hier nicht zu helfen, sondern sogar massiv zu überfordern. Dadurch gingen sie auf eine andere Art vor. Eines Tages setzte sich eine Pädagogin zu den Mädchen und erklärte ihnen, dass sie gerne mitreden möchte, allerdings kaum serbisch könnte. Das sei aber gar kein Problem, meinte die Pädagogin, sie würde es einfach von Ana und Lucija lernen. Die Sprache fände sie ohnehin sehr interessant und die anderen Kinder könnten davon unheimlich profitieren. Da schauten Lucija

und Ana erstaunt und kicherten. Die Pädagogin begann damit auf verschiedene Körperteile zu zeigen und die beiden Mädchen übersetzten ihr die serbische Bedeutung. Immer wieder die Wörter wiederholend zeigte sie ihr Interesse, wodurch die Mädchen offener und zugänglicher wurden. Nach einigen Runden und verschiedensten Körperteilen begann die Pädagogin auch die deutschen Begriffe dazuzusagen, was dazu führte, dass die Mädchen die Begriffe auch wiederholten. So entwickelte sich eine gemeinsame Spielregel. Durch die lockere Art und das gezeigte Verständnis war es nun möglich Schritt für Schritt und spielerisch die deutsche und serbische Sprache zu erarbeiten.

Was war dafür hilfreich? Einer der wichtigsten Dinge, nicht nur in diesem Beispiel, ist die Haltung, mit der man anderen gegenübertritt. Die Pädagogin nahm hier nicht die verleitende Haltung ein, dass die Mädchen kein Deutsch können, sondern dass sie ein umfassendes Verständnis der serbischen Sprache hatten. Lucija und Ana waren also Sprachexpertinnen für Serbisch. Dies zu betonen und hervorzuheben mit der unterstützenden Haltung, ermöglichte den Mädchen auf die Pädagogin zuzugehen. Zentral bot hier die Wertschätzung für die Situation und die Stärken der Mädchen einen neuen Schlüssel für ein herausforderndes Schloss.

Potenzialfokussiert zusammengefasst und mit der Potenzialfokussierten Brille verknüpft, lässt sich folgendes Prinzip hervorheben:

Wer das Nicht-Gelingen fokussiert, sieht das Gelingen (fast) nicht mehr.

Oder andersherum gesehen; wer nach Gelingendem sucht, hat es sehr viel leichter dieses auch zu finden – frei nach dem Motto „wer suchet, der findet“.